



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die neue Stadt**

**Feder, Gottfried**

**Berlin, 1939**

Gruppe II. Kleidung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84833)

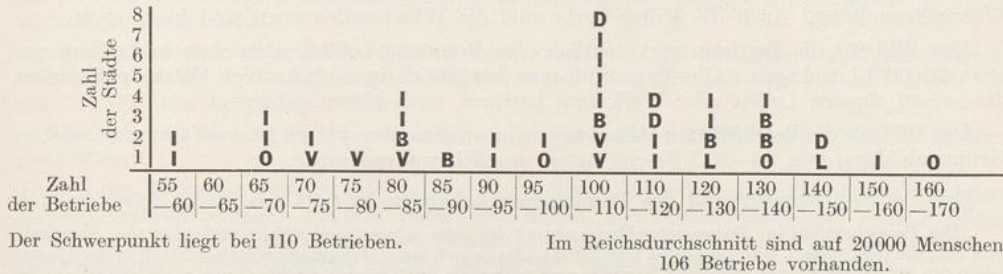
## Gruppe II: Kleidung.

Gewerbeart: Schneiderei und Wäscheherstellung.

Nr. in der Statistik: XX<sub>1</sub> Lfd. Nr.: 11

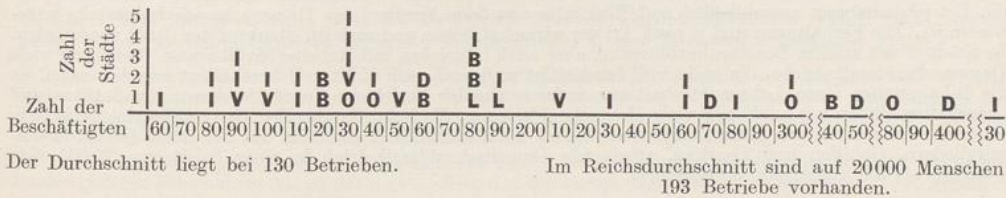
## Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle\*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



## Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle\*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



## Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,2	1,9	9,9	1	40,0	74,0
			2-3	25,0	19,0
			4-5	9,8	4,2
			6-10	7,2	1,8
			über 11	17,0	1

## Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe . . . . .	70	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner . . . . .	143
Beschäftigte im ganzen . . . . .	140	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	weniger
Beschäftigte je Betrieb . . . . .	2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	mehr

\* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.



### Schneiderei und Wäscheherstellung.

Die Statistik erfaßt in der Wirtschaftsgruppe XX<sub>1</sub>, Kleider und Wäscheherstellung:

- a) Schneiderei und Kleiderherstellung (auch Gummi-, Ölzeug- und Lederkonfektion),
- b) Wäsche- und Dauerwäscheherstellung (einschließlich Schürzen- und Rüschenherstellung),
- c) Hilfgewerbe der Kleider- und Wäscheherstellung und sonstige Näherei.

Von obigen 3 Gewerbeklassen fällt im allgemeinen die Klasse b in den Städten von etwa 20000 Einwohnern aus. Diese Gewerbeklasse ist vorwiegend in größeren Städten ansässig. Die Zahlen der Statistik geben also im allgemeinen Anhaltspunkte für die Schneiderei- und Wäscheherstellung. Auch die Hilfgewerbe und die Wäschenäherinnen sind hier erfaßt.

Das Bild für die **Betriebe** zeigt deutlich eine Betonung bei 110 Betrieben in Städten von etwa 20000 Einwohnern. Allerdings muß man berücksichtigen, daß einige Wäschenäherinnen, die keinen eigenen Laden oder Werkraum besitzen, auch hierzu gehören.

Das Bild für die **Beschäftigten** fällt etwas mehr auseinander, jedoch ist auch hier eine stärkere Gruppenbildung von 80—200 Beschäftigten deutlich wahrnehmbar.

Der Reichsinnungsverband des Damenschneiderhandwerks teilt uns hierzu folgendes mit:

„Die Betriebsgröße im Damenschneiderhandwerk ist sehr schwankend. Sehr viele der sog. Einmannbetriebe, die überwiegen, sind nicht voll beschäftigt. Da es sich beim Damenschneiderhandwerk in der Hauptsache um ein reines Frauenhandwerk handelt, sind sehr viele der Damenschneiderinnen nicht unbedingt auf Einkünfte aus der Ausübung des Damenschneiderhandwerks angewiesen, da sie in sehr vielen Fällen verheiratet sind bzw. durch Eltern und Verwandte usw. mit unterhalten werden.

Der Reichsinnungsverband des Damenschneiderhandwerks hat von jeher die Bildung von Betrieben gefördert, in denen nicht nur Lehrlinge, sondern auch Gehilfen beschäftigt werden. In Städten von etwa 20000 Einwohnern sind nur wenige, durchschnittlich etwa 15—30 Betriebe vorhanden, die als reguläre Damenschneiderbetriebe bezeichnet werden können, in denen entweder Gefolgschaft beschäftigt wird oder aber die Betriebsinhaberin ausschließlich auf Einkünfte aus dem Ausüben des Damenschneiderhandwerks angewiesen ist. Die Verhältnisse sind je nach Art der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Stadt verschieden. In Städten mit starker Beamtenbevölkerung, aber auch in solchen mit Arbeiterbevölkerung, finden wir viele Damenschneiderbetriebe, die nicht voll beschäftigt sind und auch nicht voll beschäftigt sein brauchen, da die Inhaberinnen ihren Lebensunterhalt aus anderen Quellen beziehen. Gerade in derartigen Städten und Ortschaften finden wir auch sehr viele Hausschneiderinnen, die keinen stehenden Gewerbebetrieb betreiben, sondern Näharbeiten von Haus zu Haus erledigen. Im Durchschnitt erscheint uns der mit 3 Gefolgschaftsmitgliedern, Gehilfen und Lehrling, arbeitende Damenschneiderbetrieb in einer Stadt von 20000 Einwohnern als die günstigste Betriebsform.“

Danach würden also, wenn man vorsichtig dimensioniert, vielleicht 15—20 Damenschneiderbetriebe mit 45—60 Beschäftigten lebensfähig sein.

Der Reichsinnungsverband des Herrensneiderhandwerks nimmt folgendermaßen Stellung:

„Wir haben nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen nur die Stadt Bitterfeld mit etwa 21000 Einwohnern vergleichsweise heranziehen können. Nach dem Stand vom 15. Januar 1937 waren dort vorhanden: 94 Betriebe mit 169 Beschäftigten (75 Gefolgschaftsmitglieder, davon 46 Gesellen, 29 Lehrlinge).

Wir möchten noch erwähnen, daß die Zahl von 94 Betrieben nach unseren Feststellungen um etwa 20 vH als übersetzt anzusehen ist (also 76 Betriebe), während die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder eine solche Übersetzung nicht aufweist.“

Hiernach würden also 76 Herrensneiderbetriebe mit etwa 160—170 Beschäftigten lebensfähig sein. Die beiden Schneiderhandwerke zusammen würden also etwa 90 Betriebe mit 205 bis 230 Beschäftigten ergeben. Diese Werte scheinen uns allerdings ziemlich hoch. Wenn man berücksichtigt, daß die Wäscheherstellung (Gruppe b) und die Hilfgewerbe der Kleider- und Wäscheherstellung (Gruppe c) mit enthalten sind und alle Arbeiten in verhältnismäßig kleinen Betrieben bewältigt werden, so ergibt sich dennoch nach unserer Meinung eine zu hohe Betriebszahl für eine Stadt von 20000 Einwohnern. Nach unseren Besprechungen mit den Reichsinnungsverbänden besteht aber besonders auf diesem Gebiete durch die meist nicht vollbeschäftigten Einmannbetriebe eine Übersetzung.

Wir möchten deshalb vorschlagen, für die **Anzahl der Betriebe** in diesem Gesamtgewerbe nur 70 zugrunde zu legen. So ist man alle Fälle sicher, daß sich lebensfähige Betriebe entwickeln. Die Zahl der Beschäftigten scheint uns ebenfalls nach den Angaben der Reichsinnungsverbände, die übrigens diese Frage nicht in der eingehenden Form untersucht haben, zu hoch. Wir schlagen deshalb für den ersten Ansatz **50 Betriebe mit 100 Beschäftigten** im ganzen vor. Es ist zu erwarten, daß sich die Betriebsgröße im allgemeinen nach Anlaufen der Siedlung erhöht. Später wird sich vielleicht die Beschäftigtenzahl auf 140 steigern.



Die **Betriebsgröße** wird man bei der angesetzten Zahl auf **2 Personen** halten können. Der eine oder andere Betrieb wird dann noch erweiterungsfähig sein. Größere Betriebe mit mehr als 11 Beschäftigten gehören im allgemeinen zum fremdversorgenden Gewerbe. Die Städte, die mehr Beschäftigte als etwa 250 aufweisen, liefern bereits für andere Teile des Reiches. Die Unterteilung in die drei oben erwähnten Gewerbeklassen kann man nur ungefähr nach dem Reichsdurchschnitt schätzen, da die Einzelangaben hierfür in der Statistik nicht gemacht sind. Sie verhalten sich etwa wie folgt:

$$a:b:c = 78,8 \text{ zu } 11,9 \text{ zu } 9,3,$$

davon wird die Gruppe b in Städten von 20000 Einwohnern zugunsten der anderen Gruppen schwächer besetzt sein.

Das Handwerk wird in **größeren Orten** stärker auftreten, da die dortigen größeren Betriebe in höherem Maße die benachbarten ländlichen Gemeinden versorgen als das in Städten von etwa 20000 Einwohnern der Fall ist.

Die Industrialisierung ist besonders für einige Spezialkleidungsstücke ziemlich stark fortgeschritten.

Auf den kleineren Dörfern gibt es nur selten einen Schneider. Bei 400—500 Einwohnern jedoch könnte ein solcher schon sein Auskommen finden. Der Dorfbewohner kauft seine Kleidung jedoch meist fertig in den Städten, am liebsten in Großstädten. Immerhin ist in kleineren und mittleren Orten dieses Gewerbe in dem ermittelten Umfange durchaus lebensfähig.

Die **allgemeine Tendenz**, für das ganze Reich betrachtet, neigt zu weiterer Industrialisierung. Ein gewisser Teil wird aber als Reparaturgewerbe in Kleinstädten und auch in Großstädten immer bestehen bleiben. Der gehobene Mittelstand läßt sich übrigens zum großen Teil Anzüge und Wäsche nach Maß anfertigen. Arbeitet das Gewerbe gut und einigermaßen preiswert, so ist die Vorliebe zum Kauf von fertigen Kleidungsstücken geringer.

Die Stadt Langenbielau, mit 66 Betrieben und 83 Beschäftigten im Jahre 1933, wurde wegen ihres niedrigen Anteils befragt. Wir entnehmen der Mitteilung folgende Zeilen:

„Es entspricht den Tatsachen, daß das Gewerbe Schneiderei (Anfertigung von Kleidung und Wäsche) in der Stadt Langenbielau 65 Betriebe mit insgesamt 85 Beschäftigten umfaßt. Eine Untersetzung des Schneiderhandwerks besteht aber nicht, vielmehr muß festgestellt werden, daß die obenangeführten Betriebe mit ihren Beschäftigten die örtlichen Bedürfnisse vollständig befriedigen können.“

Der Grund, daß Langenbielau weniger Betriebe dieser Art und weniger Beschäftigte aufweist als andere Städte gleicher Einwohnerzahl, ist darin zu suchen, daß die hiesige Bevölkerung zu 80 vH aus Textilarbeitern besteht. Auch die Frauen und Mädchen sind in den Betrieben beschäftigt und es hat sich dadurch die Gewohnheit gebildet, den Bedarf an Kleidung und Wäsche, fertig in Konfektionsgeschäften zu kaufen.“

Die von uns für den Ansatz vorgeschlagenen Werte liegen bei **50 Betrieben mit 100 Beschäftigten**.

Die Stadt Oelsnitz/Vogtl. hatte nach der Statistik 1933 nur 58 Betriebe mit 68 Beschäftigten. Der Kreishandwerksmeister teilt uns mit, daß jetzt 37 Herrenschneiderbetriebe und 55 Damenschneider vorhanden sind. Dies gibt im ganzen 92 Betriebe. Es wird erwähnt, daß durch die Wirtschaftskrise in der Teppichweberei der Stadt die billigere Konfektionskleidung bevorzugt wurde. Außerdem ist besonders im Damenschneiderhandwerk die „Gefälligkeitsarbeit“ zu berücksichtigen. Die Werte für beide Handwerkszweige zusammen sind mit **70 Betrieben** und etwa 140 Beschäftigten für die Planung keinesfalls zu hoch angegeben.

Wegen der hohen Beschäftigtenzahl (121 Betriebe und 346 Beschäftigte) wurde in Bunzlau angefragt. Folgende Zeilen geben die Erklärung für den hohen Anteil:

„Es werden Schneiderarbeiten für Konfektion in erheblichem Umfang durchgeführt. Die Konfektionsgeschäfte sind in Bunzlau, im Vergleich zu anderen Städten sehr zahlreich, weil die Landbevölkerung ihren Bedarf hier vielfach einkauft. Die hohe Zahl der Beschäftigten aus dem Jahr 1933 ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die frühere Wäschefabrik J. Hammer, welche die gefertigten Waren nach außerhalb vertrieb, eine hohe Zahl von Heimarbeitern beschäftigte.“

Gumbinnen, das ebenfalls mit außerordentlich hohen Zahlen vertreten war, nämlich 165 Betriebe und 303 Beschäftigte, gab folgende Auskunft:

„Die hohe Zahl der Schneidereibetriebe in Gumbinnen kommt daher, daß die Postkleiderkasse am Sitz der Oberpostdirektion die gesamten Postuniformen für den ganzen Direktionsbezirk Gumbinnen anfertigen läßt. Daher die vielen Einmannbetriebe, die diese Sachen arbeiten. Weitere Arbeiten für die Konfektion werden nicht angefertigt.“

Aus all diesen Antworten geht hervor, daß bestimmte örtliche Umstände den Anteil an diesem Gewerbe stark beeinflussen.



## Planungsbeispiel.

Als Beispiel bringen wir ein Handwerkerhaus von 10 m Breite, mit Laden und Werkstatt und einer Fünfzimmerwohnung (Abb. 221). Dieser Raum reicht für einen kleineren Schneiderei-betrieb mit 2—3 Beschäftigten aus. Der Einmannbetrieb benötigt weniger Raum. Häufig sind in der Innenstadt allerdings auch noch größere Betriebe zu finden. Sie haben dann 4 oder 5 Be-



Abb. 221. Kleider- und Wäscheherstellung.

schäftigte, und die jetzige Wohnküche müßte noch als Anprobierraum und Lager zum Werkstattbetrieb hinzugenommen werden. Die Küche für die Wohnung würde in diesem Falle im Obergeschoß ausgebaut werden.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 4 oder 8 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

## Schuhmacherei und Schuhindustrie.

Dieses Gewerbe ist deutlich zweigeteilt. Die Produktion von Schuhen liegt mit dem Schwergewicht hauptsächlich in den Großstädten, während die eigentliche Schuhmacherei als Handwerk im großen ganzen nur noch die Flickarbeiten und Besohlungen ausführt. Der Standort der großen Schuhfabriken in den Großstädten ist nicht immer ohne weiteres begründet. Ein Zusammenhang z. B. mit den Gerbereien ist nicht notwendig, da gegenüber den Materialkosten beim Leder die Transportkosten eine sehr geringe Rolle spielen. Viele große Schuhfabriken liegen in kleineren Städten und sind sehr gut lebensfähig. Dadurch, daß das Gewerbe sozusagen im Übergang von früherer ausgesprochen handwerklicher Produktion zur industriellen begriffen ist, entsteht für die Anzahl der Betriebe kein einheitliches Bild.

Für die Beschäftigten hingegen entsteht eine ganz deutliche Gruppenbildung. Man wird in diesem Falle, im Gegensatz zu vielen anderen Gewerben, also davon ausgehen müssen, daß die Anzahl der Beschäftigten im Orte ungefähr 60 beträgt, während die Anordnung dieser Beschäftigten in mehreren verschieden großen Betrieben die Anzahl der Betriebe stark verändert. Diese ist also abhängig von der Wahl der Betriebsgrößen.

Der Reichsinnungsverband des Schumacherhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Bei dem gegenwärtigen Bedarf an Orthopädieschuhen und dem gegenwärtigen Absatz des Maßschuhs kann ein solcher Schuhmacherbetrieb mit durchschnittlich 1 Lehrling oder 1 Gesellen besetzt werden.

Betreffend Schuhreparaturbetrieben und Werkstätten können wir Ihnen mit näheren Angaben dienen.

Nachdem rd. 140 000 Handwerksbetriebe in Deutschland bestehen, entfallen unter Zugrundelegung von 65 Millionen Einwohnern 464 Einwohner auf einen Reparaturbetrieb, das bedeutet für eine Stadt von 20 000 Einwohnern 43,1 Schuhmacherbetriebe. Diese Rechnung würde sich mit Ihrer Errechnung decken.

Die 140 000 Betriebe beschäftigen etwa 45 000 Gesellen und Lehrlinge, d. h. in jedem dritten Betrieb wäre 1 Lehrling oder Geselle durchschnittlich beschäftigt. Die Anzahl der Beschäftigten ergäben daher 58 Mann bei einer Stadt von 20 000 Einwohnern.

Zwei Momente spielen noch eine besondere Rolle, die die oben angesetzten Zahlen von 43 Betrieben mit 58 Beschäftigten (Lehrlinge, Gesellen und Meister) noch zu hoch angesetzt erscheinen lassen.

1. Gegenwärtig rechnen wir, daß unsere Betriebe nur etwa 70 vH ihrer Leistungskapazität tatsächlich leisten (zufolge Übersetzung im Schuhmacherhandwerk) und

2. zukünftig dürfte die Anwendung der Maschine (als Hilfsmaschine des Schuhmacherhandwerks) durch das Klebverfahren sich noch mehr einbürgern, und damit die Leistungskapazität noch gesteigert werden.

Unter Berücksichtigung der unter 1. ausgeführten Erwägung müßten wir also als normal höchstens 30 Betriebe mit 45 Beschäftigten ansetzen.“

Da das Gewerbe also offenbar übersetzt ist, schließen wir uns dem Vorschlag des Reichsinnungsverbandes an und stellen anheim, nur 30 Betriebe mit 45 Beschäftigten als normal anzusetzen.







Die Übersicht über die Verteilung der Betriebsgrößen im Reich zeigt, daß die größte Anzahl der Betriebe nur Einmannbetriebe sind. Allerdings tritt eine wenn auch geringe Steigerung der Betriebe von 1,3 vH auf 2,8 vH für die Betriebe mit 6 und mehr Beschäftigten auf. Es wird also vorgeschlagen, auch in der Stadt von 20000 Einwohnern, in der Hauptsache nur kleine Betriebe vorzusehen, jedoch einige wenige mit 5 oder mehr Beschäftigten anzusetzen, damit auch die Schuhproduktion am eigenen Ort selbst vertreten ist. Vielleicht wäre es am günstigsten, wenn etwa 27 Kleinbetriebe in der Stadt eingebaut würden und außerdem 3 etwas größere, von denen sich der eine oder andere vielleicht später noch weiter entwickeln kann.

Zur Ermittlung der Werte für größere oder kleinere Gemeinden läßt sich eine deutliche Tendenz nicht erkennen. Man kann jedoch sagen, daß die Durchsetzung der Bevölkerung mit Schuhmachern wahrscheinlich bis herunter in die kleinen Städte ziemlich gleich bleibt. Es wird hier lediglich der größere Betrieb allmählich ganz aufhören, weil sich die Massenanfertigung von Schuhen nur bei größerem Absatz lohnt. Selbstverständlich wird in manchen Gegenden auf dem Dorfe selbst das Schuhmacherhandwerk geringer vertreten sein, da die Bevölkerung, besonders die Frauen und Kinder zum großen Teil Holzschuhe tragen. Jedoch ist auch hier, selbst in ganz kleinen Orten, meist ein Flickschuster vorhanden. Häufig werden sogar in den Dörfern Schuhe nach Maß angefertigt. In anderen Gegenden kauft man wiederum das Schuhwerk in den Nachbarstädten. In Großstädten ist der Hundertsatz der in der Schuhmacherei Beschäftigten besonders hoch, da hier die Herstellung von Damen- und Luxuschuhen mehr in den Vordergrund tritt.

Die allgemeine Tendenz dieses Gewerbes ist klar zu erkennen. Die eigentliche Herstellung der Schuhe wird immer mehr in größeren Betrieben erfolgen, während der Schuster als Handwerker sich zum eigentlichen Flickschuster entwickeln wird. Wir haben versucht, mit unserem Vorschlag bei der Verteilung der Beschäftigten auf die Betriebsgrößen, diese Entwicklung zu berücksichtigen. Es kann hierzu noch bemerkt werden, daß ein großer Teil der Schuhfabrikation in den Städten von 20000 Einwohnern selbst eingerichtet werden kann, so daß nur die ganz ausgefallenen Fabrikate und Spezialitäten in größeren Fabriken hergestellt werden müssen. Die Umstellung auf Eigenproduktion ist nach unserer Meinung zum großen Teil möglich.

Um uns zu vergewissern, daß es sich bei Orten mit über 75 Beschäftigten in der Schuhmacherei nicht mehr um Eigenproduktion, sondern um Industrien handelt, die für andere Teile des Reiches liefern, haben wir bei der Stadt Siegburg mit 47 Betrieben und 184 Beschäftigten angefragt. Die Stadt Siegburg schreibt folgendes:

„Von den im Jahre 1933 gezählten 47 Betrieben Schuhmacherei und Industrie ruhen zur Zeit der Erhebung 7 Betriebe. In der Stadt Siegburg befindet sich eine Schuhfabrik, die im Jahre 1933 113 Personen beschäftigte. Heute beträgt die Belegschaft dieses Betriebs 111. Tatsächlich waren also im Jahre 1933 41 arbeitende Betriebe in der Stadt Siegburg vorhanden.“

Zieht man von den 184 Beschäftigten die in der Fabrik tätigen 113 Personen ab, so bleiben 71 Beschäftigte für die Stadt, eine Zahl, die sich der von uns angegebenen nähert.

Ebenso haben wir in Zweibrücken mit 62 Betrieben und 404 Beschäftigten (1933) angefragt. Von dort wurde geantwortet:

„Wir haben hier in Zweibrücken nur 3 Schuhfabriken mit rd. 340 Beschäftigten. Die übrigen entfallen auf das Schuhmacherhandwerk. Die Städte Zweibrücken und Pirmasens mit ihrer Umgebung sind die Hauptorte der deutschen Schuhindustrie mit einem alten fachmännisch durchgebildeten großen Stamm von Facharbeitern.“

Zieht man von 404 Beschäftigten die 340 Fabrikarbeiter ab, so bleiben 64 Beschäftigte, diese Zahl liegt der von uns für die erste Planung angegebenen näher. Die ermittelte Normalanzahl der Betriebe beträgt allerdings nur 30 gegen 59 in Zweibrücken. Von dort schreibt man hierüber:

„Die Schuhindustrie mit ihren bekanntlich so schnell wechselnden Konjunkturschwankungen bringt es mit sich, daß die arbeitslos gewordenen Facharbeiter bisher meist sich selbständig machten und Schuhmachereien eröffneten, wenigstens vor dem Januar 1935. Deshalb findet sich hier eine so stark übersetzte Zahl von Schuhmachereien, die fast alle in größter Not leben, aber nicht umlernen können oder es nicht wollen. Alles Einzelbetriebe, nur in ganz wenigen Fällen wird 1 Gehilfe beschäftigt.“

Die Anordnung des Gewerbes muß in ziemlich verteilter Form im Siedlungskörper vorgenommen werden. Bei der Normalzahl von 60 Beschäftigten für die Stadt kommt eine Flickschusterei auf etwa 444 Einwohner, was zur Existenzfähigkeit des Kleinbetriebs ausreicht. Nimmt man durchschnittlich den Haushalt mit etwa 4 Personen an, so entfällt auf 110 Haushalte ein Schuhmacherladen. Es ist einleuchtend, daß zumindest die Einmannbetriebe, also die große Mehrzahl der Schustereien, in den kleinsten Kernen und Zellen der Stadt auftreten. Beim Einbau der Schuhmachereibetriebe in die Siedlung muß noch berücksichtigt werden, daß einige der Handwerker nebenbei auch Einzelhandel mit fertigen Schuhen betreiben. Wir



schlagen vor, zumindest die Hälfte der vorgesehenen Schuhmachereibetriebe mit einem Laden einzurichten. Die Entwicklung muß natürlich letzten Endes der Initiative des Gewerbetreibenden überlassen werden.

#### Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen solchen Schuhmachereibetrieb möge Abb. 222 dienen. Es handelt sich um das Unternehmen eines einfachen Schuhmachermeisters, der allein arbeitet. Werkstatt und Laden sind in einem Raum vereinigt.

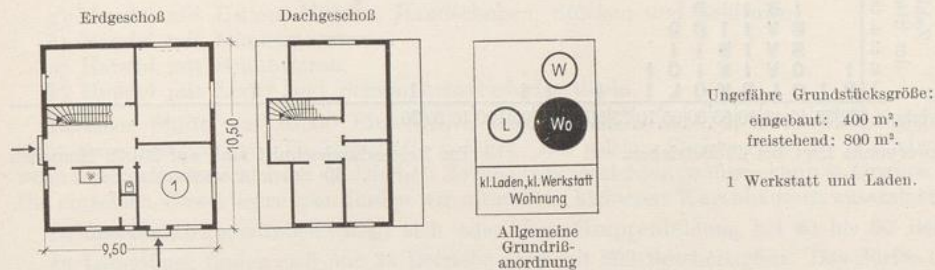


Abb. 222. Schuhmacherei. (Aus: Das Handwerkshaus. Höhere Techn. Staatslehranstalten.)

Als Beispiel für einen etwas größeren Betrieb, in dem die Werkstatt vom Laden getrennt ist, wird ein eigener Entwurf gebracht (Abb. 223), der für 5 Beschäftigte ausreicht. Das Übergewicht der Arbeit liegt hier schon etwas mehr bei der Herstellung, in diesem Betrieb wird noch nicht viel mit Schuhen gehandelt. Bei Unternehmungen mit überwiegendem Handelsumsatz gegenüber der eigenen Arbeit müßte der Laden etwas größer gestaltet werden.

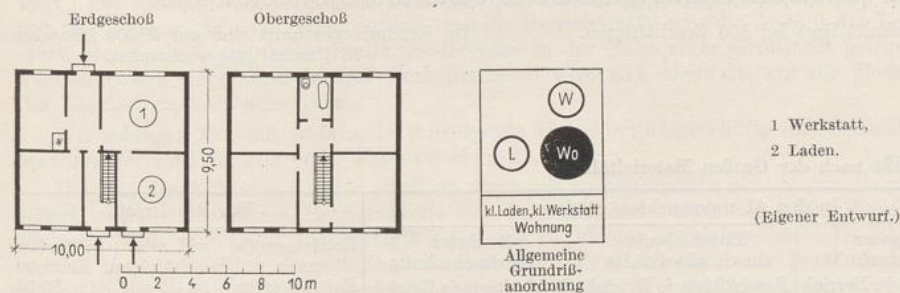


Abb. 223. Schuhmacherei (zweites Beispiel).

Anschließend wird noch bemerkt, daß die reinen Handelsgeschäfte mit Schuhwaren bei dem Gewerbe XXV<sub>3</sub>, Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen, einbegriffen sind.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 2 oder 6 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.







### Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen.

Die Gewerbegruppe wird in der Statistik unter XXV<sub>3</sub> erfaßt. Es fallen folgende Fachuntergruppen darunter:

- a) Handel mit Textilwaren aller Art,
- b) Handel mit Damen- und Mädchenkleidung,
- c) Handel mit Herren- und Knabenkleidung,
- d) Handel mit Wäsche und Weißwaren,
- e) Handel mit Web-, Wirk-, Strick-, Kurz- und Besatzwaren,
- f) Handel mit Herrenartikeln,
- g) Handel mit Hüten, Mützen, Handschuhen, Stöcken und Schirmen,
- h) Handel mit Kürschnerwaren,
- i) Handel mit Schuhwaren,
- k) Handel mit Leder und Schuhmacherbedarfsartikeln.

In einer Stadt von 20000 Einwohnern werden verschiedene dieser Bekleidungsgeschäfte nicht als ausgesprochene Fachgeschäfte geführt. Ein solches Fachgeschäft ist nur lebensfähig, wenn es allen Ansprüchen der städtischen Bevölkerungsschichten genügen kann (s. Gruppe XXV<sub>7</sub>). Die einzelnen Gewerbegruppen finden wir oftmals in kleineren Warenhäusern zusammengefaßt.

In unserer Gruppentabelle zeigt sich eine klare Gruppenbildung bei 40 bis 60 Betrieben.

In Lauenburg finden sich nur 32 Betriebe aber mit 299 Beschäftigten. Das dürfte dadurch zu erklären sein, daß diese Stadt weniger, aber dafür größere Betriebe hat. In den anderen Städten ist die Betriebszahl höher und die Beschäftigtenzahl niedriger. Lauenburg ist eine ausgesprochene Landstadt, mit einem großen landwirtschaftlichen Hinterland. Die Bevölkerung der umliegenden Orte hat keine Gelegenheit, in die weit entfernte Großstadt zu kommen.

Andererseits hat die Stadt Annaberg mit ihren 136 Betrieben und 279 Beschäftigten ausgesprochen kleine Einzelhandelsbetriebe. Daß sich hier eine so große Anzahl Betriebe ansässig gemacht hat, ist wieder dadurch zu erklären, daß Annaberg nicht in der Nähe einer Großstadt liegt. Die kleinen erzgebirgischen Orte sind um Annaberg gelagert und können ihren Bedarf nur hier decken. Wir erkennen daraus, daß die **Betriebsgröße** und die Anzahl der Beschäftigten stark davon abhängt, ob die Stadt insular oder in der Nähe einer Großstadt gelegen ist. Das Vorhandensein guter und billiger Verkehrsmittel wird sich ebenfalls auf die Bedarfsdeckung der Landkundschaft auswirken.

Wir schlagen für den Anfang 18 mittelgroße Einzelhandelsgeschäfte mit Bekleidungsgegenständen vor und für die erste Planung etwa 23.

Bei den **Beschäftigten** ist eine stärkere Streuung zu beobachten als bei den Betrieben. Dies hängt mit der jeweiligen Betriebsgröße der Unternehmen zusammen. Ein Warenhaus auch kleineren Stils wird mehr Beschäftigte haben als ein kleines Spezialgeschäft. Im letzteren Falle werden meistens keine Angestellten beschäftigt. Der Betriebsinhaber leitet gemeinsam mit seiner Frau oder den Familienangehörigen den Verkauf. Wir schlagen insgesamt etwa 50 **Beschäftigte** für den Anfang und 88 für die Planung vor.

In kleineren Städten wird auf 1000 der Bevölkerung gerechnet das Gewerbe geringer vertreten sein, weil diese Geschäfte nicht die gute Auswahl an Waren haben und darum weniger Anziehungskraft auf die Käufer ausüben, als die Geschäfte in einer größeren Stadt. In den meisten Fällen ist der Mangel an guter Ausstellung und Auswahl der Waren für die Kleinstadtkundschaft bestimmend, ihre Einkäufe auswärts zu tätigen, wo man in ausgezeichneten Spezialgeschäften die neusten Modelle in jeder gewünschten Form und Preislage erstehen kann.

Die **allgemeine Tendenz** des Gewerbebezugs ist aufsteigend. Dies hängt auch mit der besseren Wirtschaftslage zusammen. Viele Menschen waren vor 1933 jahrelang arbeitslos. Sie konnten während dieser ganzen Zeit keine Neuanschaffungen machen. Erst der Wirtschaftsaufschwung brachte Arbeit und Verdienst. Nun konnte auch der Bekleidungsbedarf wieder befriedigt werden.

Bei der Verteilung der Untergruppen haben wir den Reichsdurchschnitt zugrunde gelegt, da uns aus der Statistik keine derartigen Zahlen für 20000er Städte zur Verfügung stehen.

Der Handel mit Web-, Strick-, Wirk-, Kurz- und Besatzwaren ist mit 15 (21 Betrieben) neben dem Handel mit Schuhwaren 4 (5) innerhalb der Gewerbegruppe am stärksten vertreten.

Der Handel mit Kürschnerwaren spielt in einer 20000er Stadt keine Rolle, der mit Rauchwaren fällt aus. Dafür gibt es Kürschnereibetriebe als Handwerk (s. dort).



Es werden sich jedoch nur einzelne gutgeleitete Fachgeschäfte der Web-, Strick-, Wirk-, Kurz- und Besatzwarenbranche wirtschaftlich halten können. Bei dem Ansatz solcher Fachgeschäfte muß mit großer Vorsicht verfahren werden. Denn ein Teil der vom Fachhandel vertriebenen Artikel wird auch von anderen Geschäften, die nicht als reine Fachgeschäfte anzusehen sind, geführt.

Alles in allem werden derartige Manufaktur- und Gemischtwarengeschäfte in solchen Städten häufiger vorkommen als ausgesprochene Fachgeschäfte mit spezialisiertem Verkauf von Bekleidungsgegenständen.

Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen XXV<sub>3</sub>.

	vH-Verteilung nach dem Reichsdurchschnitt	Bemerkungen	vH der Beschäftigten im Reich
a) Handel mit Textilwaren aller Art . . .	8,3	<i>Der Handel mit Damen- und Mädchen-</i>	25,0
b) Handel mit Damen- und Mädchen- kleidung . . . . .	1,8	<i>kleidung (b), ferner der Handel mit</i>	
c) Handel mit Herren- und Knaben- bekleidung . . . . .	3,7	<i>Herren- und Knabenbekleidung (c)</i>	4,0
d) Handel mit Wäsche und Weißwaren .	8,0	<i>werden meistens in einem Geschäft</i>	
e) Handel mit Web-, Wirk-, Strick-, Kurz- und Besatzwaren . . . . .	53,2	<i>zusammen betrieben.</i>	
f) Handel mit Herrenartikeln . . . . .	1,8	<i>Der Handel mit Kürschnerwaren (h)</i>	5,0
g) Handel mit Hüten, Mützen, Hand- schuhen, Stöcken und Schirmen . . .	4,6	<i>kommt nur in größeren Städten mit</i>	6,0
h) Handel mit Kürschnerwaren . . . . .	0,9	<i>gutsitnierter Bevölkerung vor. In</i>	
i) Handel mit Schuhwaren . . . . .	13,1	<i>den seltensten Fällen ist der Handel</i>	
k) Handel mit Leder und Schuhmacher- bedarfsartikeln . . . . .	4,6	<i>mit Kürschnerwaren in 20000er</i>	38,4
		<i>Städten vertreten. Die Kundschaft</i>	1,7
		<i>deckt ihren Bedarf in den meisten</i>	
		<i>Fällen in der benachbarten Groß-</i>	4,0
		<i>stadt.</i>	0,7
			12,7
			2,5
			100,0

Der Bürgermeister der Stadt Lauenburg in Pommern teilt uns mit:

„... daß im Jahre 1933 in Lauenburg 6 große Betriebe des Einzelhandels mit Bekleidungsgegenständen mit 200 Beschäftigten bestanden. Der größte Betrieb dieser Art, die Firma Zeeck hatte allein 100 Beschäftigte, während die übrigen 5 Betriebe durchschnittlich 20 Beschäftigte zählten. Der Rest der damals gezählten Betriebe waren Kleinbetriebe. Die niedrige Zahl der Betriebe und die hohe Zahl der Beschäftigten ist darauf zurückzuführen, daß neben der städtischen auch fast die gesamte Bevölkerung des Landkreises Lauenburg ihren Bedarf in diesen Betrieben deckt. Auf dem platten Lande gibt es nur wenige und unbedeutende Betriebe dieser Art.“

Zur städtebaulichen Lage ist zu sagen, daß besonders große Fachgeschäfte dieser Art an der Hauptverkehrsstraße liegen müssen. Kleinere Geschäfte, die mit Web-, Wirk-, Strick-, Kurz- und Besatzwaren, Hüten, Mützen, Handschuhen, Wäsche und Weißwaren handeln, können verstreut in den einzelnen Stadtteilen untergebracht werden. Die Geschäfte für Textilwaren aller Art, Damen- und Mädchenkleidung, Herren- und Knabenkleidung, Handel mit Herrenartikeln, Kürschnerwaren und Schuhwaren sind auf der Hauptverkehrsstraße in repräsentativen Geschäftshäusern, möglichst in der Nähe des Marktplatzes, unterzubringen.

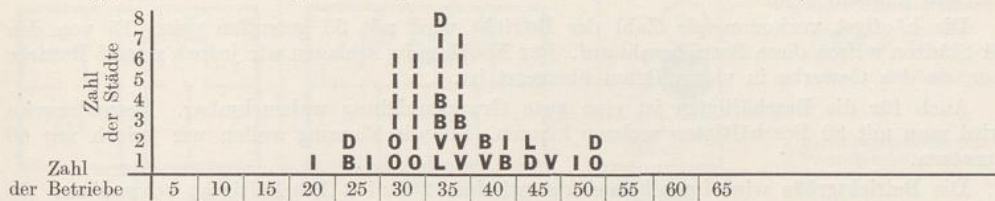
#### Planungsbeispiel.

Als Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 1, 2, 4, 5 aus dem Gewerbeanhang „Grundrißtypen allgemein“ zum Vorschlag gebracht.



Gewerbeart: **Barbiergewerbe (Herren- und Damenfriseure).**Nr. in der Statistik: **XXIII<sub>1</sub>** Lfd. Nr.: 14**Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle\*.**

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

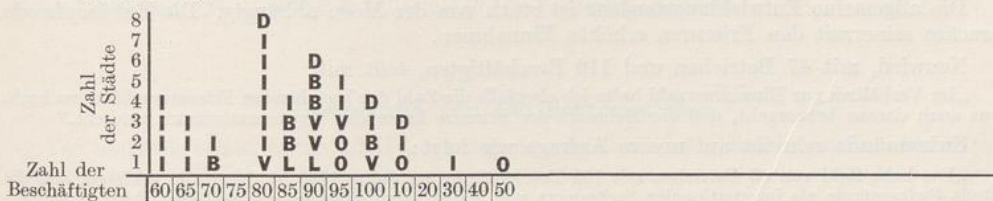


Der Schwerpunkt liegt bei 35 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 29 Betriebe vorhanden.

**Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle\*.**

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 80 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 60,8 Beschäftigte vorhanden.

**Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.**

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
3	24	3,5	1	21,6	46,50
			2—3	42,3	38,3
			4—5	23,3	11,6
			6 und mehr	12,8	3,6

**Vorschlag für die Planung:**

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe . . . . .	25	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner . . . . .	333
Beschäftigte im ganzen . . . . .	60	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	weniger
Beschäftigte je Betrieb . . . . .	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	mehr

\* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.



### Barbiergewerbe.

Die Gewerbegruppe XXIII<sub>1</sub> in der Statistik umfaßt das Barbiergewerbe einschließlich Perückenmacher. Die Zahlenangaben stellen ohne Einschränkungen die Eigenversorgung für die Orte dar. Da sich auch in kleineren Ortschaften Friseure befinden, ist nicht anzunehmen, daß der Wirkungskreis dieses Gewerbes über den eigentlichen Stadtbereich hinausgeht. Es handelt sich also hier um ein Gewerbe, dessen Besetzung wir genau aus den Zahlen der Statistik ableiten können.

Die häufigst vorkommende Zahl der Betriebe wird mit 35 getroffen sein. 15 von den 41 Städten weisen diese Betriebszahl auf. Für Neuplanung schlagen wir jedoch nur 25 Betriebe vor, da das Gewerbe in vielen Orten übersetzt ist.

Auch für die Beschäftigten ist eine gute Gruppenbildung wahrnehmbar. Normalerweise wird man mit 80 Beschäftigten rechnen können. Für die Planung wollen wir jedoch nur 60 ansetzen.

Die Betriebsgröße wird im allgemeinen zwischen 2 und 3 Beschäftigten schwanken. (In Prenzlau z. B. gibt es fast nur Betriebe mit 2 Gesellen und 1 Lehrling.) Hin und wieder treten auch größere Betriebe in Städten von 20000 Einwohnern auf.

Das Gewerbe ist für die größeren Gemeinden steigend, da in den Städten die Bevölkerung im allgemeinen mehr Sorgfalt auf die Pflege des Äußeren verwendet. Schon bei Orten von 2000 und 3000 Einwohnern finden wir mehrere Friseure. Auf dem Dorfe hat häufig der Friseur keinen eigenen Laden, sondern geht von Haus zu Haus. Bei 400—500 Einwohnern kann ein Friseur, wenn er allein arbeitet, existenzfähig sein.

Die allgemeine Entwicklungstendenz ist stark von der Mode abhängig. Die Bubikopfmode brachte seinerzeit den Friseuren erhöhte Einnahmen.

Neuwied, mit 47 Betrieben und 110 Beschäftigten, teilt mit:

„Im Verhältnis zur Einwohnerzahl halte ich ebenfalls die Zahl der bestehenden Friseurgeschäfte zu hoch, was auch daraus hervorgeht, daß die Mehrzahl der Friseure kaum das Existenzminimum verdient.“

Swinemünde schreibt auf unsere Anfrage wie folgt:

„Die hohe Zahl von 53 Betrieben mit 152 Beschäftigten im Jahre 1933 ist daraus zu erklären, daß die Stadt Swinemünde als internationaler Seebadeort und Kriegshafen einen ganz gewaltigen Fremdenverkehr aufzuweisen hat, der in den letzten Jahren eine weitere Steigerung erfahren hat. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß ein Teil dieser Betriebe seinen Geschäftsbetrieb während der Wintermonate geschlossen hält und nur während der Badezeit geöffnet hat. Während der Badezeit ist der Bedarf an Friseurgehilfen groß und kann der Geschäftsbetrieb mit den in der übrigen Jahreszeit in geringerem Maße vorhandenen Arbeitskräften nicht aufrechterhalten werden, so daß für die Dauer der Badesaison gewöhnlich mehr Kräfte eingestellt werden. Zur Zeit sind noch 42 Betriebe mit 82 Beschäftigten vorhanden, wovon 4 Betriebe in den Wintermonaten geschlossen haben.“

Trotz der für dieses Gewerbe günstigen Umstände in Swinemünde ist doch eine starke Verminderung der Betriebsanzahl eingetreten (von 53 auf 42). Immerhin zeigt es sich, daß Städte, mit starkem Fremdenverkehr (Swinemünde, Meiningen) einen höheren Anteil an diesem Gewerbe haben.

Siegburg weist auch außerordentlich viel Friseure auf, und zwar 52 Betriebe mit 100 Beschäftigten. Unsere Anfrage wurde wie folgt beantwortet:

„Die hohen Werte von Betrieben und Beschäftigten im Barbiergewerbe (Herren- und Damenfriseure) haben meines Erachtens folgende Gründe: Hier herrschte eine sehr große Arbeitslosigkeit, weil jede Industrie am Orte fehlte. Die am Kriegsende 30000 Arbeiter beschäftigenden staatlichen Munitionswerkstätten waren 1933 abgebrochen. Es versuchten nun viele Arbeitslose durch Gründung eines Geschäftes ihr Leben zu fristen. So stürzten sich junge weibliche Arbeitslose auf das Damenfrisieren. Nach einer kurzen Ausbildung bei einem hiesigen Meister, die oft nur einige Monate dauerte, machten sie sich selbständig, natürlich ohne offenes Geschäft. Mit Kamm und Brennschere bewaffnet werden täglich einige wenige Kunden im Abonnement besucht. Keine dieser Friseusen kann damit ihren Lebensunterhalt bestreiten. Sie verdienen aber immerhin einen kleinen Beitrag zum Lebensunterhalt der arbeitslosen Familie. Der Innungsoberrmeister selbst hat hier wiederholt über die starke Konkurrenz durch diese Friseusen geklagt, die aber durch das Gewerbe selbst hervorgerufen wurden, weil über den Bedarf Lehrlinge gezüchtet und sogar Friseusen in Kursen von 3—6 Monaten ausgebildet wurden. Die Betriebe sind also durch diese Auchbetriebe stark vermehrt. Die hohe Zahl der Beschäftigten erkläre ich mir durch die oben geschilderte Lehrlingszüchterei.“

Bei der Verteilung des Gewerbes im Stadtgebiet muß größte Sorgfalt angewandt werden. Über die Differenzierung der Barbiergeschäfte in reine Herrengeschäfte, Gemischtbetriebe und reine Damengeschäfte kann nur eine Übersicht für das ganze Reich gegeben werden. Im Jahre 1936 waren vorhanden 47 vH reine Herrengeschäfte, 40 vH Gemischtbetriebe, 13 vH reine Damengeschäfte. Für die Stadt von 20000 Einwohnern würden also etwa 17 reine Herrenbetriebe, 14 Gemischtbetriebe und 4 ausgesprochene Damenbetriebe vorgesehen werden.



## Planungsbeispiel.

Als Haustyp kann unser Entwurf (Abb. 224) Verwendung finden. Hierbei ist das Gewerbe in der dreigeschossigen Miethausbebauung untergebracht. An Stelle einer Wohnung im Erdgeschoß kann in denselben Räumen der Friseurbetrieb mit Herren- und Damensalon ein-

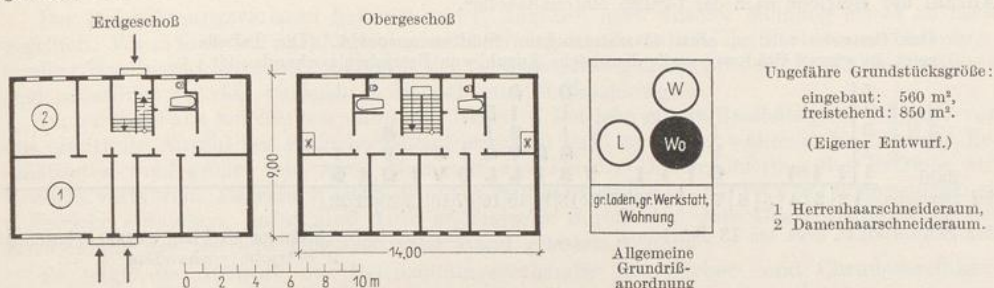


Abb. 224. Barbiergewerbe.

gerichtet werden. Der Betriebsinhaber hat dann vielleicht die Wohnung darüber oder gegenüber inne. Da die Ausübung des Gewerbes kein Geräusch verursacht, ist es für eine Unterbringung in der geschlossenen Mietshausbauweise sehr geeignet.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 4 oder 8 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

## Reinigung von Textilerzeugnissen.

Die Statistik erfaßt unter XXIII<sub>2</sub>, Reinigung von Textilerzeugnissen und Zurichtung von Bettfedern:

- Wasch- und Plättanstalten,
- Chemische Wäschereien und Kleiderfärbereien,
- Teppichreinigung und Reinigung von Polsterwaren,
- Zurichtung und Aufbereitung von Bettfedern und Pflanzendaunen (Kapok).

In Städten von 20000 Einwohnern werden in der Hauptsache die Gewerbeklassen a und b als eigenversorgend auftreten.

Das Bild für die Betriebe zeigt zwar eine Betonung von 13 bzw. 15 Betrieben.

Für die Zahl der Beschäftigten ergibt sich eine deutliche Zusammenballung bei 30 Beschäftigten.

Der Reichsinnungsverband des Wäscherei- und Plättereihandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Wir möchten von vornherein betonen, daß die von uns angegebenen Zahlen und Feststellungen nicht einheitlich sind und von Stadt zu Stadt mehr oder minder starke Abweichungen zulassen. Es besteht z. B. die Möglichkeit, daß eine Stadt von 20000 Einwohnern in der Nähe einer Großstadt liegt und eine Großwäscherei aus dieser Großstadt Wäsche aus der Provinzstadt abholt oder dort Filialen unterhält. Das würde allerdings dann einen gewissen Ausgleich zwischen beiden Städten herbeiführen.“

Im allgemeinen kann man davon ausgehen, daß der Wäscheverbrauch eines Haushalts, bestehend aus 4 Personen, etwa 18–20 kg monatlich ausmacht. Die Preise hierfür sind insofern verschieden, als es sich um reine Gewichtswäsche handeln kann, bei der die Hausfrau die großen Stücke selber mangelt bzw. die feine Wäsche selbst plättet.

Geht man davon aus, daß die Wäsche als Gewichtswäsche zurückgeliefert wird, so würde bei dem angenommenen Gewicht der monatlich aufzuwendende Betrag 7 RM. betragen. Im 2. Falle beliefe sich dieser Betrag auf etwa 15 RM. Es würde sich also ein Jahresbetrag im 1. Falle von 84 RM., im 2. Falle von 180 RM. ergeben. Bei einer Stadt von 20000 Einwohnern würde das bedeuten, daß der gesamte mit den Wäschereien getätigte Umsatz 420000 bzw. 900000 RM. ergäbe.

Nun ist allerdings davon auszugehen, daß bisher nur 15 vH der Haushaltungen durchschnittlich ihre Wäsche in die gewerblichen Wäschereien zum Waschen geben. Geht man von einem 100%igen Wäscheanfall aus, so bestände in dem 1. Falle, also in dem Falle der reinen Naßwäsche, in einer Stadt von 20000 Einwohnern für 20 Wäschereien eine ausreichende Existenzmöglichkeit schon bei einem Jahresumsatz von 10000 RM. Im 2. Falle würde sich natürlich die Anzahl der Existenzmöglichkeiten entsprechend erhöhen.

Bei einer Wäscherei rechnen wir also mit einem Jahresumsatz von 20000 RM., damit die Wäscherei existieren kann. Um diesen Jahresumsatz zu erzielen, sind einschließlich Familienangehörigen insgesamt 6–7 Arbeitskräfte erforderlich. Dabei herrscht in beiden Fällen ein gewisser Maschineneinsatz verbunden mit manueller Tätigkeit vor.“



Gewerbeart: **Wäscherei und Plättanstalten, chemische Reinigung.**Nr. in der Statistik: **XXIII<sub>2</sub>** Lfd. Nr.: 15**Anzahl der Betriebe** nach der Großen Materialtabelle\*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

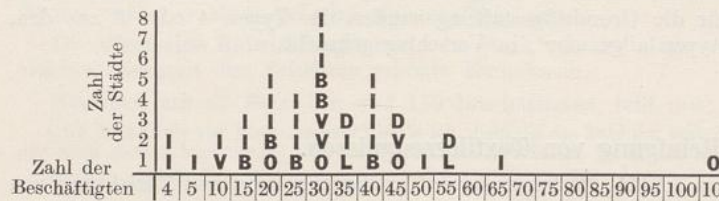


Der Schwerpunkt liegt bei 13 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 9 Betriebe vorhanden.

**Anzahl der Beschäftigten** nach der Großen Materialtabelle\*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 30 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 21 Beschäftigte vorhanden.

**Betriebsgröße** nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,2	2,4	5,6	1	20,4	57,4
			2—3	24,8	30,6
			4—5	8,9	5,7
			6 und mehr	45,9	6,3

**Vorschlag für die Planung:**

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe . . . . .	6	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner . . . . .	555
Beschäftigte im ganzen . . . . .	36	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	s. Text
Beschäftigte je Betrieb . . . . .	6	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	mehr

\* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.



Da im Augenblick nur 15 vH der Haushaltungen die gewerbliche Wäscherei benutzen, so würden zunächst nur 3 Betriebe mit je 6—7 Beschäftigten, also 18 Beschäftigte, notwendig sein. Dieses wird sich bei einer doppelt so großen Benutzung der gewerblichen Wäschereien verstärken auf **6 Betriebe mit 36 Beschäftigten**. Die letztgenannte Zahl wird man vielleicht bei der Planung zugrunde legen können.

Der Reichsinnungsverband hat mit seinen Angaben nach unserer Meinung etwas zu hoch gegriffen. Wenn man den nachfolgend zum Abdruck gebrachten Brief des Färber- und Chemischreiniger-Handwerks betrachtet, so ergibt sich für diesen Zweig (2 Betriebe mit 8—12 Beschäftigten sind unbedingt zu viel) vielleicht 1 Betrieb mit 10 Beschäftigten.

Im ganzen Fach würden wir dann also haben: **7 Betriebe mit 46 Beschäftigten**, d. h. die von uns ermittelte Anzahl der Betriebe scheint etwas zu hoch zu liegen, während die Zahl der Beschäftigten wohl größer sein wird. Man muß also bei der Dimensionierung der Betriebe mit Vorsicht verfahren. Es werden vielleicht nicht viel mehr als die für die Planung vorgeschlagenen 6 Betriebe entstehen, dafür muß dann andererseits durch eine gute Grundrißgestaltung der Entwicklung des Betriebs möglichst freie Hand gelassen werden.

Es folgt die Antwort des Reichsinnungsverbandes des Färber- und Chemischreiniger-Handwerks:

„Wir teilen Ihnen höflichst mit, daß für eine Stadt von 20000 Einwohnern 2 Färbereien und Chemischreinigungen mit je 8—12 Beschäftigten ausreichend wären. Der durchschnittliche Umsatz dieser Betriebe würde je 30000 RM. im Jahre betragen.“

Irgendwelche besonderen Umstände, durch welche eine Vergrößerung unseres Handwerks veranlaßt wird, oder unter denen unser Handwerk besonders schwach vertreten ist, sind nicht zu berücksichtigen, da für eine Chemischreinigung der Kleidungsstücke jeder Volksgenosse als Kunde in Frage kommt, und zwar ohne Rücksicht auf seinen Beruf oder seine gesellschaftliche Stellung.“

Die **Betriebsgröße** bewegt sich in kleinen Einheiten von etwa 20000 Einwohnern zwischen 2 und 3 Beschäftigten je Betrieb. Jedoch muß man bedenken, daß in Zukunft gerade auf dem Gebiete der chemischen Wäscherei starke Neigung zu Großbetrieben vorhanden ist.

Nach den Angaben der Wäscherei in Prenzlau, die 60 Beschäftigte zählt, würden 30 Beschäftigte für 20000 Einwohner richtig sein. Es ist also zu bedenken, ob man nicht an Stelle mehrerer kleinerer eine größere Anlage (Wäscherei, chemische Reinigung und Färberei) anlegt. Allerdings liegen diese großen Reinigungsanstalten und Färbereien augenblicklich meist in den Großstädten. Ein Absatzgebiet ist jedoch in einer 20000er Stadt in ansehnlichem Umfang vorhanden.

Für **größere Gemeinden** läßt sich deutlich ein Anwachsen des Gewerbes erkennen. Die Teppichreinigung z. B. tritt nur in größeren Orten auf, ebenso die Zurichtung und Aufbereitung von Bettfedern. Auch die Färbereien sind erst in Städten mit mehr als 60000 und 70000 Einwohnern möglich. Das Gewerbe verschwindet in *Orten unter 5000 und 6000 Einwohnern* gänzlich.

Die **allgemeine Entwicklungstendenz** im ganzen Reich kann man als steigend bezeichnen. Durch die wissenschaftliche Weiterentwicklung der chemischen Reinigungs- und Färbemethoden gibt es immer mehr Möglichkeiten auf billige Weise ältere Kleidungsstücke wieder verwendungsfähig zu machen. Besonders in den Großstädten wächst das Gewerbe stärker an.

Zweibrücken wies außerordentlich geringe Besetzung auf. Es hatte nur 4 Betriebe und 5 Beschäftigte. Der Bürgermeister teilt hierüber mit, daß in der Zeit der wirtschaftlichen Not das Gewerbe nur durch

„auswärtige Vertretungen, d. h. durch Filialbetriebe am Orte bestand, die das anfallende Material in die Fabriken Prinz, Grün usw. wöchentlich versenden mußten und die nur von einer Filialleiterin besetzt sind. Inzwischen hat sich mit Besserung der wirtschaftlichen Lage das Bild geändert. Es hat sich ein Betrieb (Rich) auf dieses Gebiet gestürzt und andere Filialen sind noch eröffnet. Die Betriebszahl und die Zahl der Beschäftigten haben sich entsprechend verändert. Vorher waren eben in der Hauptsache auch private Wäscherinnen vorhanden.“

Die Zahl von 4 Betrieben und 5 Beschäftigten war also tatsächlich nicht ausreichend.

Die Stadt Oelsnitz schreibt auf unsere Anfrage:

„In der Stadt befinden sich insgesamt 3 Wäschereien mit 4 Beschäftigten. Unter diesen sind 2 Lohnwäschereien mit Plätterei und 1 Mietwäscherei.“

Außerdem sind hier noch etwa 15 Hausplättler vorhanden, die statistisch nicht erfaßt sind und auch keinem Verband angehören. Die staatlichen und städtischen Betriebe haben eigene Wäscherei im Krankenhaus und Bezirksheim.

Chemische Reinigungen gibt es zwei. Gegenwärtig arbeiten diese ohne fremdes Personal. Ist Hochbetrieb, so stellen sie vorübergehend Plätter ein. Ein Mangel in diesem Gewerbe hat sich bisher noch nicht geltend gemacht.“

Hieraus wird deutlich, daß trotz der Verschiedenartigkeit der Betriebe immerhin in Oelsnitz mit einer Beschäftigtenzahl von 20—24 gerechnet werden muß.



Gevelsberg wies (1933) 2 Betriebe mit 4 Beschäftigten auf. Von dort schreibt man:

„Nach dem Jahre 1933 sind 5 Betriebe fraglicher Art als Niederlassungen in Gevelsberg neu eröffnet worden. Bei den übrigen handelt es sich um Zweigniederlassungen. Mangel an Gewerbebetrieben dieser Art besteht hier nicht.“

In Verkehrsstädten und reinen Industriestädten ist das Gewerbe stärker ausgebildet.

Die Verteilung des Gewerbes im Stadtgebiet sollte so geschehen, daß mindestens eine Spezial-Wasch- und Plättanstalt größeren Umfangs mit vielleicht 6 Beschäftigten und eine chemische Wäscherei und Färberei im Hauptkern der Stadt untergebracht werden. Die übrigen Unternehmungen können auf die Unterkerne verteilt werden.

Die räumlichen Anforderungen sind sehr verschiedenartig.

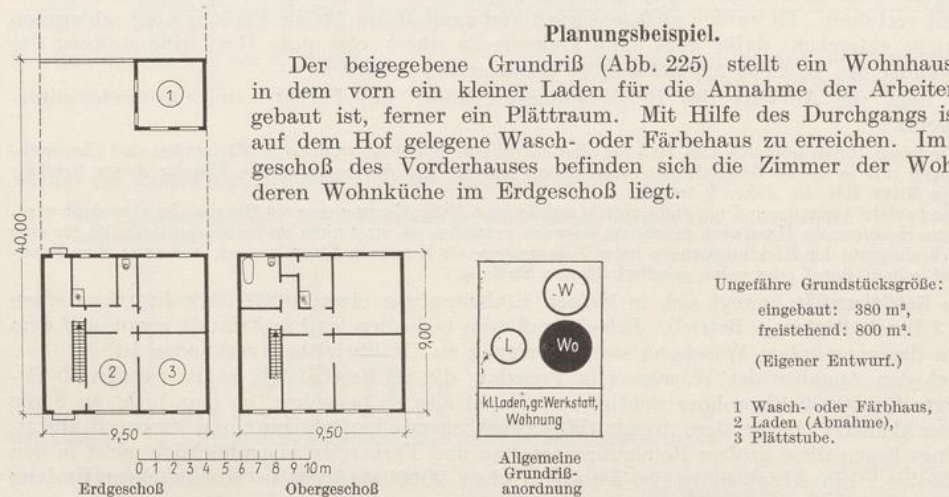


Abb. 225. Reinigung von Textilerzeugnissen.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

### Einzelhandel mit Waren aller Art.

Die Statistik (1933) erfaßt unter XXV<sub>1</sub>, Einzelhandel mit Waren aller Art:

- a) Waren- und Kaufhäuser,
- b) Konsumgenossenschaften,
- c) Einheitspreisgeschäfte,
- d) Gemischtwarengeschäfte,
- e) Trödelhandel.

Dieses Gewerbe ist besonders schlecht zu übersehen. Die Entwicklung von Kaufhäusern in 20000er Städten ist gewiß noch nicht sehr weit vorgeschritten, doch ist eine steigende Tendenz erkennbar. Ferner haben sich in den Klein- und Mittelstädten, ja selbst in den Großstädten vielfach zahlreiche kleine, kaum lebensfähige Läden erhalten, sog. Krämereien, Kramläden oder Gemischtwarenhandlungen, die alle möglichen Artikel führen. Infolge der Häufigkeit solcher Miniaturwarenhäuser ist eine starke Übersetzung des Gesamtgewerbes eingetreten, die es ratsam erscheinen läßt, beim Ansetzen des Gewerbes in der Stadtplanung vorsichtig zu sein.

Aus dem Bild für die Betriebe ist noch verhältnismäßig deutlich eine Gruppenbildung zu erkennen, deren Schwerpunkt bei etwa 9 Betrieben liegt.

Das Bild für die Beschäftigten kann man nicht eindeutig auswerten. Die beiden entstandenen Gruppen liegen bei etwa 35 und 90 Beschäftigten.

Die Betriebsgröße läßt sich für diese Branche schwer bestimmen. Teilweise handelt es sich um Betriebe mit 2—3 Beschäftigten (Gemischtwarenbetriebe), während ein Kaufhaus sicherlich 15—20 Angestellte beschäftigen kann. Im allgemeinen jedoch finden sich in Städten







von etwa 20000 Einwohnern noch keine Warenhäuser. Höchstens auf dem Gebiete der Herren- und Damenkonfektion haben sich etwas größere Geschäfte gebildet.

Die Entwicklung dieses Gewerbes in **kleineren oder größeren Gemeinden** kann man etwa folgendermaßen umreißen. Durch die Einrichtung der Kaufhäuser in größeren Städten nimmt das Gewerbe, besonders in Orten von über 70000 Einwohnern, zu. Andererseits bestehen Gemischtwarenläden in den meisten, wenn auch noch so kleinen Dörfern. Ein Kramladen gehört zu jedem Dorf von 1000 Einwohnern.

Die **allgemeine Entwicklungslinie** für das ganze Reich ist als steigend zu bezeichnen, jedoch ist eine gegenläufige Bewegung von seiten der staatlichen Wirtschaftsführung zu beachten. Man strebt danach, statt eines größeren Gemischtwarengeschäfts, oder gar eines Kaufhauses mehrere Spezialgeschäfte zu entwickeln. Dafür ist in den kleineren Orten von 10000 bis 50000 Einwohnern Gelegenheit. In den Großstädten wird die Auflösung von Kauf- und Warenhäusern zunächst nicht so leicht durchzuführen sein, da die Ballung des Kapitals und die Dichte des Absatzes automatisch zu solchen Geschäften geführt haben. Die Neuerrichtung von Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften bedarf der Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums, das diese in der Praxis kaum mehr erteilen wird. Auch Konsumgenossenschaften dürfen unter Umständen wohl umgelegt, aber nur in ganz besonderen Fällen neu errichtet werden.

Aus den Anfragen in Sorau und Wurzen, die auffallend großen Anteil an diesem Gewerbe aufweisen (s. Materialtabelle) geht hervor, daß viele Geschäfte, die nicht eindeutig zu einem bestimmten Gewerbe gehören, in dieser Branche mitgezählt worden sind.

Über die Gewerbeuntergruppen geben die in nachfolgender Tabelle aufgeführten ungefähren Zahlenwerte Aufschluß (nur nach dem Reichsdurchschnitt, da kein Material für 20000er Städte vorliegt). Ausgesprochen große Waren- und Kaufhäuser sind in Städten von 20000 Einwohnern nicht vorhanden und nicht erwünscht, unter anderem schon, weil ein solches Warenhaus in einer derartigen Stadt wegen mangelnden Absatzes kaum lebensfähig sein dürfte.

Einzelhandel mit Gemischtwaren, Kaufhäuser, Trödelhandel XXV<sub>1</sub>.

	vH-Verteilung nach dem Reichsdurchschnitt	Bemerkungen	vH der Beschäftigten im Reich
a) Waren- und Kaufhäuser . .	2,5	Waren- und Kaufhäuser (a) kommen in Städten von 20000 Einwohnern nicht vor. Der Ausbau der Konsumgenossenschaften ist in solchen Städten nicht erwünscht.  Der Trödelhandel (e) soll in neuen Städten überhaupt nicht mehr angesetzt werden. Dieser Gewerbebezweig ist eine ausgesprochen großstädtische Erscheinung. Der Handel befand sich fast ausschließlich in jüdischen Händen.	47
b) Konsumgenossenschaften . .	17,0		8
c) Einheitspreisgeschäfte . . .	0,7		7
d) Gemischtwarengeschäfte . . .	71,3		35
e) Trödelhandel . . . . .	8,5		3
	100,0		

Der Trödelhandel fällt vollkommen fort. Aus wirtschaftspolitischen Gründen wird in Zukunft angestrebt, derartige Trödelbetriebe, die früher meistens in jüdischen Händen waren, nicht mehr anzusetzen.

Es bleiben für eine Stadt von 20000 Einwohnern also nur die Untergruppen b und d übrig.

#### Planungsbeispiel.

Für ein gewöhnliches kleineres Gemischtwarengeschäft kann man etwa den Typ 4 (s. Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“) verwenden. Die beiden Räume im Erdgeschoß wären als Laden einzurichten, während der Betriebsinhaber die Wohnung darüber oder gegenüber innehat. In diesem Falle liegt das Gewerbe in der geschlossenen, dreigeschossigen Mietshausbebauung. Da der Betrieb den Nachbarn keine Störung verursacht, ist er hier gut untergebracht.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 2, 3 oder 6, 7 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.







### Herstellung von Leder- und Sattlerwaren.

In diesem Gewerbe wurde früher nur die Herstellung und Reparatur von Riemenzeug, Reitutensilien, Artikeln für das Pferdefuhrwerk betrieben. Heute findet überall in solchen Geschäften, die fast immer mit einem Laden ausgestattet sind, auch der Verkauf von Ledertaschen, Damenhandtaschen, Schulranzen und eventuell Sportartikeln statt.

Statistisch ist hierunter erfaßt:

- a) Herstellung von Ledertreibriemen und technischen Lederartikeln,
- b) Herstellung von Leder- und Sattlerwaren.

Die Gruppe a fällt in kleinen Städten vollkommen fort.

In kleinen Städten betreibt der Sattler häufig auch eine Polsterei. Die Sattler- und Tapeziererinnung war früher enger vereinigt, so daß ältere Handwerksmeister das Beziehen von Möbeln und das Aufpolstern mit zu ihrem Handwerk rechnen.

Das Bild der Betriebe weist auf eine normale Betriebszahl von etwa 7 in der Stadt hin. Für die Planung schlagen wir nur 5 Betriebe vor. Das Gewerbe ist etwas stärker besetzt in Städten mit landwirtschaftlichem Einschlag. Die beiden L-Städte haben 15 und 16 Betriebe.

Auch die Anzahl der Beschäftigten ist in den landwirtschaftlichen Städten besonders hoch (25 bzw. 28 Beschäftigte). Im Bilde für die Beschäftigten ist die Einheitlichkeit einer Gruppenbildung nicht so deutlich zu erkennen. Da jedoch die Streuung nach oben hin ziemlich weit verläuft, glauben wir, etwa 10 Beschäftigte für eine Stadt mit normalem Aufbau vertreten zu können.

Unter den Betriebsgrößen tritt diejenige mit 2—3 Beschäftigten hervor. 32,1 vH aller Beschäftigten im Reich arbeiten in Betrieben dieser Größe. Es handelt sich hier um ein Gewerbe, das stark in der Umstellung begriffen ist. Nach anfänglichem Absinken des Anteils der Beschäftigten mit steigender Betriebsgröße finden wir wieder 21,3 vH in Betrieben mit 21 Leuten und mehr. Es sind das in der Hauptsache die Betriebe, die Taschen, besonders auch Damenhandtaschen, in industrieller Produktion herstellen.

Unsere Anfrage in Arnstadt, mit (1933) 2 Betrieben und 3 Beschäftigten, nach dem Grunde der schwachen Besetzung wurde folgendermaßen geantwortet:

„Das Gewerbe Herstellung von Leder- und Sattlerwaren zählt hier jetzt 3 Betriebe. Von diesen 3 Betrieben beschäftigten zwei je 2 Lehrlinge und 1 Betrieb arbeitet mit 3 Beschäftigten. Ein Mangel in der Versorgung von Erzeugnissen aus diesen Betrieben hat sich hier noch nicht bemerkbar gemacht.

Die geringe Zahl dieser Gewerbebetriebe dürfte wohl auch auf die Nähe der Großstadt Erfurt zurückzuführen sein.“

Auch Siegburg, mit 4 Betrieben und 7 Beschäftigten antwortet, daß

„die geringe Zahl auf die Nähe der Großstädte Bonn (11 km) und Köln (25 km) zurückzuführen ist, die teilweise die Stadt Siegburg mitversorgen.“

Liegen also großstädtische Märkte in unmittelbarer Nähe der Siedlungen, so wird die „für den Ansatz“ vorgeschlagene Zahl von Betrieben nicht überschritten werden. Handelt es sich jedoch um selbständige größere Siedlungseinheiten, vielleicht von 20000—40000 Personen, so wird eine stärkere Verselbständigung auch hier allmählich stattfinden.

Unsere Anfrage in Zerbst, wegen des besonders hohen Anteils in diesem Gewerbe (16 Betriebe und 25 Beschäftigte im Jahre 1933) wurde dahingehend beantwortet,

„daß jetzt nur noch 14 Betriebe mit insgesamt 23 Personen vorhanden sind. ... Das Gewerbe ist übersetzt und wird von einigen Betriebsinhabern nur noch nebenbei mit ausgeübt.“

Die Verteilung der Betriebe im Stadtkörper sollte normalerweise so geschehen, daß mehrere kleinere Sattlereien über die einzelnen Stadtkerne verteilt angesetzt werden. Ein Betrieb in der Innenstadt könnte einen etwas größeren Laden haben, in dem eine bessere Auswahl an Koffern, Damenhandtaschen usw. gehalten werden kann.

### Planungsbeispiel.

Als Beispiel wird eine Entwurfskizze eines Handwerkerhauses in Anlehnung an ein Prenzlauer Unternehmen zur Darstellung gebracht (Abb. 226). Der Sattler braucht einen Laden zu Ausstellungszwecken und eine Werkstatt. Selbst in der kleinsten Sattlerei ist es nicht wie bei den Schustern üblich, die Arbeit im Ladenraum selbst auszuführen. Wegen der Staub-



entwicklung beim Polstern und Zupfen mit Wolle und anderem Füllmaterial ist es für den Sattler wichtig, einen kleinen Zupfraum anschließend an die Werkstatt zur Verfügung zu haben. Im Obergeschoß liegt die Wohnung für den Handwerksmeister.

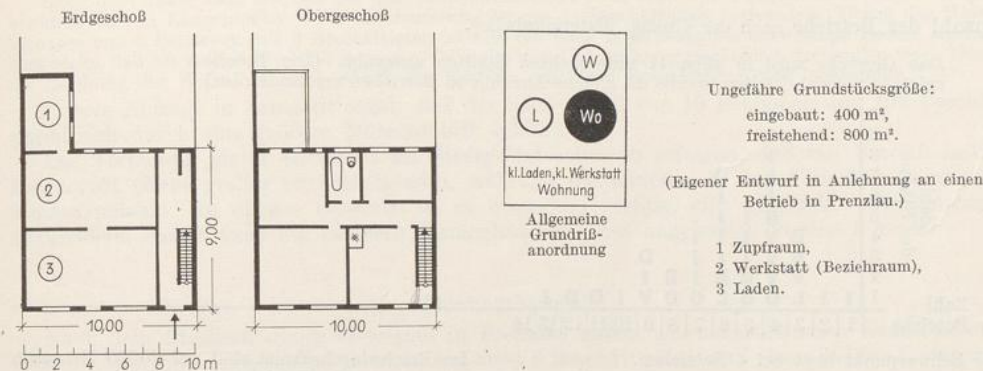


Abb. 226. Herstellung von Leder- und Sattlerwaren.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

### Hut- und Putzmacherei.

Die Statistik erfaßt unter XX<sub>3</sub>, Mützenmacherei, Hutmacherei und Putzmacherei:

- Mützenmacherei,
- Herstellung von Hutstumpen aus Filz (auch mit Hutherstellung),
- Hutmacherei und Hutstoffherstellung (einschließlich Strohhutmacherei),
- Putzmacherei und Herstellung von Hutformen.

Die Gewerbeklassen b und c fallen in 20000er Städten im allgemeinen aus. Die verarbeiteten Zahlen geben also einen Überblick über die eigentliche Eigenversorgung in den Gewerbeklassen a und d. In sämtlichen 41 Städten tritt das Gewerbe auf. Es gehört also zu den Gewerben, die unbedingt erforderlich sind.

Aus dem Bild für die Betriebe ist deutlich zu erkennen, daß die meisten Städte 4 Betriebe aufweisen.

Das Bild für die Beschäftigten zeigt eine etwas stärkere Streuung, weil sich in einigen Städten größere Betriebe entwickelt haben.

Der Reichsinnungsverband des Putzmacherhandwerks teilt uns mit, daß 6 Betriebe mit im ganzen 16 Beschäftigten für eine Stadt von 20000 Einwohnern angesetzt werden könnten. Diese Angaben scheinen nach unseren Ermittlungen etwas hoch, jedoch können wir aus den Zahlen des Reichsinnungsverbandes entnehmen, daß man mit ziemlicher Sicherheit mindestens 4 Betriebe mit 8 Beschäftigten bei der Planung vorsehen kann. Da die von uns vorgeschlagenen Werte in beiden Gruppenbildern für die Betriebe sowohl als für die Beschäftigten immer an der unteren Grenze der Hauptgruppe liegen, wird man mitunter vielleicht doch mit den vom Reichsinnungsverband angegebenen Zahlen arbeiten können.

Die Betriebsgröße wird sich im allgemeinen zwischen 2 und 3 Beschäftigten bewegen, nur die fremdversorgenden Betriebe, die mehr den Gruppen b und c angehören, weisen 6 und mehr Beschäftigte auf, jedoch liegen diese in der Hauptsache in den Großstädten.

Bei größeren Gemeinden ist das Gewerbe, auf 1000 Einwohner bezogen, anwachsend, während es sich in kleineren Gemeinden vermindert. Der Bedarf an Hüten, besonders teuren Damenhüten, liegt in den Großstädten wesentlich höher.

Die allgemeine Entwicklung des Gewerbes neigt zu weiterer Industrialisierung. Je größer und gleichmäßiger die Nachfrage auftritt, um so mehr wird sich die Herstellung vom Handel mit Hüten trennen. In größeren Gemeinden lohnt es sich, eine Anzahl der verschiedensten Hutgrößen und Hutformen auf Lager zu halten, während in kleineren Orten (zum Teil auch noch in 20000er Städten) die Anfertigung der Mützen teilweise noch nach Maß geschieht, in erster Linie Mützen für Soldaten und Schüler. Gerade dieses Gewerbe unterliegt sehr der Mode und der ortsüblichen Gepflogenheit in der Wahl der Kopfbedeckung.



Gewerbeart: **Mützenmacherei, Hut- und Putzmacherei.**Nr. in der Statistik: XX<sub>3</sub> Lfd. Nr.: 18**Anzahl der Betriebe** nach der Großen Materialtabelle\*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

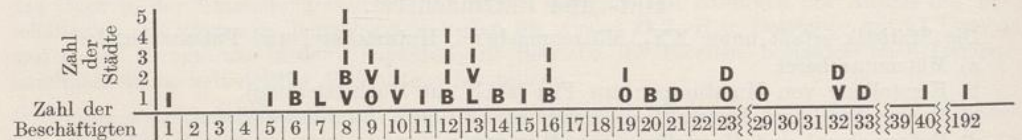


Der Schwerpunkt liegt bei 4 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 3,4 Betriebe vorhanden.

**Anzahl der Beschäftigten** nach der Großen Materialtabelle\*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 8 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 9,2 Beschäftigte vorhanden.

**Betriebsgröße** nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1	2,4	19,2	1	21,0	55,7
			2—3	25,0	27,8
			4—5	15,0	9,1
			6 und mehr	39,0	7,4

**Vorschlag für die Planung:**

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe . . . . .	4	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner . . . . .	2500
Beschäftigte im ganzen . . . . .	8	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	weniger
Beschäftigte je Betrieb . . . . .	2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	mehr

\* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.



Um auch hier die Einflüsse näher zu beleuchten, welche zu einer Steigerung bzw. Verminderung des Gewerbes führen, sind die entsprechenden Städte befragt worden. Langenbielau, mit nur 1 Betrieb und 1 Beschäftigten (1933), teilt, unsere Ermittlungen bestätigend, folgendes mit:

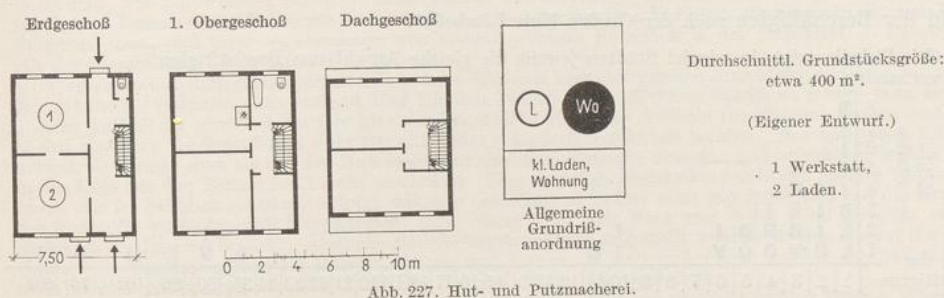
„Seit dem Jahre 1933 hat sich die Zahl der Gewerbebetriebe in Hut- und Putzmacherei erhöht. Augenblicklich sind in Langenbielau 5 Putzmachereibetriebe mit 11 Beschäftigten vorhanden. Durch das Hinzukommen von 4 Betrieben mit 9 Beschäftigten ist also der nach ihren Angaben notwendige Bedarf erreicht. Fest steht, daß bis zum Jahre 1933 in diesem Gewerbe eine Untersezung tatsächlich vorhanden war. Durch die Belebung der Wirtschaft sind jedoch alle Betriebe mit ihren Beschäftigten voll lebensfähig.“

Unsere Anfrage in Arnstadt ergab, daß der hohe Anteil von 10 Betrieben und 192 Beschäftigten sich durch eine größere Mützenfabrik erklärt.

Die Verteilung dieses Gewerbes im Stadtgebiet sollte so erfolgen, daß ein Betrieb in der Innenstadt etwas größer entwickelt wird, während die anderen in den Unterkernen verteilt werden müssen. In diesem Gewerbe ist es besonders wichtig, eine geschickte Putzmacherin anzusiedeln, damit auch die besseren Damenhüte im Orte angefertigt werden können.

#### Planungsbeispiel.

Nach dem Studium dieses Gewerbes in Prenzlau haben wir nachstehenden Grundriß entwickelt (Abb. 227). Ein solcher Betrieb, mit etwa 2 Beschäftigten, muß einen kleinen Laden und auch eine kleine Werkstatt enthalten.



Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 2 oder 6 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.

#### Wirkerei und Strickerei.

Bei dieser Gewerbegruppe handelt es sich um die Hauptgruppe XII Textilindustrie, Untergruppe 8 Wirkerei und Strickerei mit folgenden Unterabteilungen:

- Kombinierte Werke der Wirkerei und Strickerei,
- Trikotagenindustrie,
- Handschuhindustrie, auch mit Handschuhstoffherstellung (ausgenommen Leder- und Glacéhandschuhmacherei),
- Strumpfpreparaturanstalt,
- Phantasiewirkerei und Herstellung sonstiger Wirk- und Strickwaren.

In Städten von 20000 Einwohnern finden sich in der Hauptsache Kleinstbetriebe. Großenteils werden Heimstrickereibetriebe mit Strickmaschinen vorkommen, in denen sich Ehefrauen einen Nebenverdienst schaffen. Die Ehemänner gehen meistens einem anderen Erwerbszweig nach. Häufig werden auch minderjährige Familienangehörige zur Mitarbeit herangezogen. Nur in den seltensten Fällen haben wir größere Betriebe mit hohen Beschäftigtenzahlen vorgefunden. Solche Betriebe wird man nur dort ansetzen können, wo ein Teil der Bevölkerung seit Generationen der Wirkerei und Strickerei, der Spitzenklöppelei usw. obliegt, und dadurch die manuelle und künstlerische Begabung zum Erbgut geworden ist, wie im Erzgebirge und im Vogtlande, deren Spitzenleistungen Weltruf genießen. Die Strickerei und noch mehr die Wirkerei größeren Stils ist ausgesprochen fremdversorgend, während zur Deckung des Eigenbedarfs der Stadt Kleinstbetriebe völlig ausreichen.

Das Gewerbe an und für sich ist nicht standortbedingt, dagegen häufig traditionsgebunden, d. h., die Rohstoffe, die zur Bearbeitung notwendig sind, können überall zu demselben Einstands-







preis bezogen werden, lediglich die handwerklichen Fähigkeiten der Bevölkerung und die Erfahrungen der Betriebsführer sind von ausschlaggebender Bedeutung. Die meisten Städte finden wir bei den Betriebszahlen von 1—3. Die Streuung ist ziemlich groß, sie schwankt zwischen 1 und 24 Betrieben. Das Gewerbe kommt in 34 von 41 untersuchten Städten vor.

Die Städte sind gruppenmäßig bei 1—3 Beschäftigten zusammengeballt. Die enormen Schwankungen in den Beschäftigtenzahlen von 1—601 liegen darin begründet, daß es sich bei den 1—3 Beschäftigten um kleinere Betriebe, sogar um Heimarbeit handelt, während andererseits die hohen Beschäftigtenzahlen das Vorhandensein einer fremdversorgenden Industrie mit einer ausgesprochenen Industriearbeiterschaft erkennen lassen.

Die Fachgruppe Wirkerei und Strickerei nimmt auf unsere Anfrage, wieviel Gewerbebetriebe und Beschäftigte ihres Gewerbebezuges in einer Stadt von 20000 Einwohnern lebensfähig angesetzt werden können, nicht präzise Stellung, sondern entwickelt Gedanken, unter welchen Voraussetzungen eventuell neue Gewerbebetriebe industrieller Art ins Leben gerufen werden können.

Nach eingehender Prüfung des Bedarfs einer solchen Stadt könnte man die Produkte selbst in der Stadt herstellen, anstatt sie aus weit entfernt liegenden großindustriellen Produktionsstätten zu beziehen. Wir stellen diese Gedanken zur Debatte, indem wir die nachstehenden Ausführungen der Fachgruppe zum Abdruck bringen:

„Die Wirkerei und Strickerei befaßt sich in erster Linie mit der Herstellung von Artikeln des täglichen Gebrauchs, wie Leibwäsche, Strümpfe und Socken, wie überhaupt mit der Herstellung von Unterkleidung für Herren, Damen und Kinder, wie auch mit der Herstellung von Oberkleidung, wie Kleidern, Blusen, Westen, Pullovern usw., und zwar — abgesehen von einigen wenigen Betrieben in der Strickerei — ausschließlich mit der Herstellung dieser Artikel in Fabriken.

Wenn man nun darauf zukommen will, präzise Angaben über eine gewisse Anzahl von Betrieben zu machen, die mit ihrer Produktion ausreichend sind für den Bedarf dieser 20000er Stadt, so müßte man sich nach unserer Auffassung zunächst darüber klar werden, welche Menge an Artikeln für Männer, Frauen und Kinder in den einzelnen Altersstufen je Jahr für unbedingt erforderlich gehalten werden. Hat man diese Ziffern ermittelt, so könnte man sie auf die Maschinen der einzelnen Betriebe umlegen und errechnen, welche Anzahl in der Lage ist, den Bedarf für 1 Jahr zu decken. Eine derartige Feststellung existiert unseres Wissens noch nicht. Sie ist lediglich seinerzeit erfolgt während des Krieges, indem man mit Rücksicht auf die Knappheit der Rohstoffe verfügte, daß beispielsweise jeder Mann bzw. jede Frau und jedes Kind soundso viel Paar Strümpfe im Jahr verbraucht. Ähnliche Berechnungen müßten angestellt werden für den Bedarf der übrigen Unter- bzw. Oberbekleidung für Männer, Frauen und Kinder. Genauere Angaben machen zu können, dürften nach unserer Auffassung in erster Linie die Kommunen in der Lage sein.

Weiter müßte man nach unserer Auffassung, bevor präzise Angaben gemacht werden können, genau unterrichtet sein über die Struktur der betreffenden Stadt. Wir wollen damit sagen, daß es von Wichtigkeit ist, zu wissen, inwieweit Einrichtungen seitens des Staates usw. vorhanden sind (Gericht, Finanzamt, Verkehrseinrichtungen, Hochschulen usw.) und ferner, ob es sich um eine mehr landwirtschaftlich oder vorwiegend industriell orientierte Stadt handelt.

Wir kommen deshalb zu dieser Auffassung, weil unsere Wirkerei und Strickerei sich in ganz bestimmten Teilen des Reiches zusammengeballt hat. So sind die hauptsächlichsten Zentren unserer Industrie in Süddeutschland und in Sachsen, weil die Wirkerei und Strickerei erst nach der Weberei entstanden ist und durch die vorhandenen Einrichtungen für die Weberei diese nutzbar gemacht werden konnten für den jüngeren Industriezweig Wirkerei und Strickerei. Wir denken hierbei an die Veredlungsindustrien, die Wasserverhältnisse usw.

Ferner läßt sich auch nur schwer Ihre weitere Frage beantworten, welche günstigsten Betriebsgrößen für ein solches Unternehmen in einer derartigen Stadt vorgeschlagen werden. Sie müssen dabei bedenken, daß die Betriebseinrichtungen in unserer Industrie an Maschinen usw. ganz unterschiedlich sind. So kommen für unsere Flachstrumpfwirkerei Maschinen in Frage, die etwa je Stück 25000 RM. kosten, während in der Strickerei und in der Trikotagenindustrie Maschinen Verwendung finden, die weit unter diesem Preis liegen. Andererseits müssen selbstverständlich in einem Strumpfbetrieb, der Cotton-Maschinen hat, weitaus größere Umsätze erzielt werden zur Rentabilität des Unternehmens, als etwa in einem Strickerei-, Handschuh- oder Trikotagenbetrieb.

Es müßten also hier getrennte Angaben gemacht werden, und das führt dann dazu, daß unter Umständen ein solcher Cotton-Strumpfbetrieb eine Fertigfabrikation hat, die weit über den Bedarf dieser 20000er Stadt hinausgeht.“

Wir schlagen für Städte von 20000 Einwohnern 1—2 Betriebe mit 2—3 Beschäftigten als ausgesprochenes Heimgewerbe vor. Sollte in der betreffenden Stadt eine geeignete Bevölkerung für die Wirkerei- und Strickereiindustrie herangezogen werden können, könnte man gegebenenfalls eine Industrie ansetzen. Entsprechende Feststellungen müßten im Einvernehmen mit der Wirtschaftsgruppe Wirkerei und Strickerei gemacht werden, um keine Übersetzung des Gewerbes zu bekommen.

Bei größeren und kleineren Gemeinden dürften sich die prozentualen Größenverhältnisse kaum ändern. Die Industrie wird von der Größe der Stadt nicht beeinflusst werden, sondern höchstens von der Einsatzfähigkeit der Bevölkerung.

Eine Ausnahme in der normalen Betriebs- und Beschäftigtenzahl macht die Stadt Werdau mit 7 Betrieben und 176 Beschäftigten. Der Oberbürgermeister der Stadt Werdau gab uns



auf unsere Anfrage, warum in dieser Stadt Anzahl und Größe der Betriebe über dem Durchschnitt liegen, folgende Auskunft:

„Bei den unter XII, Strickerei von Handschuhen, Strümpfen und Wollwaren gezählten 7 Betrieben mit 176 Beschäftigten sind offenbar 2 größere Firmen mit aufgeführt, und zwar eine Wirk- und Strickwarenfabrik und eine Trikotagenfabrik. In diesen beiden Betrieben arbeiten nach dem *jetzigen* Stande zusammen sogar 220 Personen.“

Aus dieser Tatsache erklärt sich meiner Ansicht nach die im Vergleiche zu anderen Städten hohe Zahl der Betriebe und Beschäftigten in den in Frage kommenden Gewerbebezügen. Bei den übrigen 5 Betrieben handelt es sich nur um kleinere Geschäfte.“

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes ist teils steigend, teils rückläufig. Die Konzentrierung des Gewerbebezuges in Großbetrieben ist vorherrschend, während die gewerbliche Arbeit in der Heimindustrie abnimmt. Das ist daraus zu erklären, daß der rationelle mechanisierte Großbetrieb die Produkte billiger herstellen kann, als der Heimarbeiter. Erst in neuerer Zeit wird wieder durch den Reichsnährstand der Versuch gemacht, die Handfertigkeit durch kunstgewerbliche Arbeiten zu steigern. Das „Deutsche Heimatwerk“ ist ein solches Unternehmen, das die handverfertigten Erzeugnisse in der Großstadt zum Verkauf bringt. Der frühere Großhandel, der die Städte mit billigen Produkten überschwemmte, konnte für diese Aufgabe nicht in Frage kommen. Hierfür sorgte schon die starke Konkurrenz in diesem Handelszweig und das Verlangen der Bevölkerung nach billigen Waren.

#### Planungsbeispiel.

Das Gewerbe wird bei dem Vorherrschen der Heimindustrie meistens in den Wohnungen der Heimarbeiter oder in kleinen Anbauten in der Nähe der Wohnung ausgeübt. Bei der Anlage von größeren Fabrikationsbetrieben spielt der bauliche Standort der Industrie keine Rolle. Das Gewerbe ist nicht geruch- und geräuschbelästigend, kann also ohne weiteres in jeder Gegend der Stadt bei elektrischer Kraftverwendung untergebracht werden. Sollte jedoch ein ausgesprochenes Industrieviertel vorhanden sein, dürfte es sich empfehlen, auch diesen Industriezweig dort unterzubringen. Das ist unbedingt dann nötig, wenn anstatt der elektrischen Antriebskraft Dampfmaschinen in Tätigkeit sind, die eine starke Abdampf- und Abgasentwicklung mit sich bringen.

#### Kürschnerei.

Die Statistik erfaßt hierunter Handel mit Rauchwaren und deren Zurichtung, sowie eigentliche Kürschnerei, d. h. Verarbeitung der präparierten Felle zu Fertigprodukten. Die Städte, in denen die Rauchwarenzurichtung als fremdversorgender Gewerbebezweig betrieben wird, treten durch eine hohe Beschäftigtenzahl hervor. Im allgemeinen wird es sich bei Städten mit etwa 20000 Einwohnern um die eigentliche Kürschnerei handeln. Dieses Gewerbe kommt zwar nur in 30 von 41 Städten vor, jedoch möchten wir vorschlagen, es in geringem Umfange auch bei neuen Siedlungen unserer Größe vorzusehen, damit die Eigenversorgung der Stadt möglichst vollständig wird. Mit der steigenden Verwendung der inländischen Felle ist hierzu ausreichend Möglichkeit vorhanden.

1—2 Betriebe dürften lebensfähig sein, wie aus der auffallenden Gruppenbildung ersichtlich ist.

Bei der Anzahl der Beschäftigten tritt eine etwas weitere Streuung ein. 3—5 Beschäftigte sind für eine Stadt von 20000 Einwohnern tragbar. In vielen Gegenden blüht neuerdings die Angorakaninchen- und Nutriazucht, wodurch das Gesamtgewerbe dort einen Auftrieb erhalten wird.

Der Reichsinnungsverband der Kürschner, Hut- und Handschuhmacher betreut fachlich die handwerklichen Betriebe der Kürschnerei, Mützenmacherei, Hutmacherei, Handschuhmacherei, Rauchwarenzurichterei, Säcklerei und darüber hinaus die Tierpräparatoren. Hutstumpen aus Filz und Hutstoffe werden wohl nicht in handwerklichen Betrieben hergestellt. Die Putzmacherei untersteht der fachlichen Betreuung eines besonderen Reichsinnungsverbandes. Nach Angaben des Reichsinnungsverbandes der Kürschner usw. liegt das Schwerkgewicht der Innung bei den eigentlichen Kürschnern. Die anderen zur Innung gehörenden Handwerkszweige treten weniger in Erscheinung. Der Reichsinnungsverband schreibt:

„Die hier durchgeführten Erhebungen hatten zum Ergebnis, daß im Reichsgebiet von den vorstehend angeführten Handwerkszweigen zusammengefaßt 1 Betrieb auf 10000 Einwohner (ermittelt als Reichsdurch-



Gewerbeart: Kürschnerei.

Nr. in der Statistik: XX<sub>2</sub> Lfd. Nr.: 20

## Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle\*.

Das Gewerbe wird in 30 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

11	I
10	I
9	I
8	I
7	I
6	I
5	I
4	B B I
3	V B I D
2	V B V I L
1	V O L O O I

Zahl der Betriebe | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6

Der Schwerpunkt liegt bei 2 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen  
1,48 Betriebe vorhanden.

## Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle\*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)

5	I
4	I
3	I B I
2	I V D B I B I V I
1	V B O I B I L L V O I

Zahl der Beschäftigten | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18

Der Durchschnitt liegt bei 3 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen  
5,48 Beschäftigte vorhanden.

## Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 30 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,0	3,0	11,0	1	11,2	41,5
			2—3	23,1	36,6
			4—5	11,6	9,9
			6—10	13,9	6,9
			11 und mehr	40,2	5,1

## Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe . . . . .	1	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner . . . . .	6600
Beschäftigte im ganzen . . . . .	3	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	s. Text
Beschäftigte je Betrieb . . . . .	3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	s. Text

\* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.



schnitt) festgestellt wurde. Mithin wäre also in einer Stadt von 20000 Einwohnern mit dem Vorhandensein von 2 Betrieben der vorerwähnten Handwerkszweige zu rechnen<sup>1</sup>.

Die Zahl erweitert sich selbstverständlich, wenn die Stadt eine Kreisstadt mit Landbezirk ist, während das Vorhandensein der vorerwähnten Handwerkszweige in ländlichen Bezirken nur ausnahmsweise, meistens aber gar nicht festgestellt wurde. Die ermittelte Zahl der Betriebe dürfte sich auch kaum in absehbarer Zeit verändern, da eine Erweiterung der Anzahl der Betriebe in bezug auf die Einwohnerzahl mit der Rentabilität der Unternehmen kaum oder gar nicht mehr in Einklang zu bringen ist.

Über die Beschäftigtenzahlen können in dem Zusammenhang mit den hier statistisch angestellten Erhebungen keine genauen Angaben gemacht werden.

Bei weiteren Untersuchungen ist davon auszugehen, daß in den erwähnten Handwerkszweigen größtenteils Kleinbetriebe angetroffen werden, also solche, die geringfügigen Umsatz haben, etwa unter der Grenze von 15000 RM je Jahr. Große und größere Betriebe sind als Ausnahmen zu werten."

Die Betriebsgrößen für die Eigenversorgung werden sich im allgemeinen zwischen 2 und 3 Beschäftigten bewegen. Erst in den Großstädten überwiegt der Großbetrieb, besonders durch die Zurichtung von Fellen, welche in der Hauptsache in industriellen Anlagen vorgenommen wird.

Das Gewerbe tritt in kleineren Gemeinden seltener auf.

Die allgemeine Entwicklungstendenz ist zur Zeit etwas rückläufig zu nennen, da die Einfuhr von ausländischen Fellen sehr eingeschränkt ist. Durch die neu aufblühende Schafzucht und die Einrichtung von Pelztierzuchtfarmen besteht jedoch die Möglichkeit eines Wiederauflebens dieses Gewerbebezweiges.

In Städten mit stark besiedeltem, insbesondere landwirtschaftlichem Umland, ist das Gewerbe etwas kräftiger entwickelt, da der wohlhabende Bauer gern Felle einheimischer Tiere verwendet. Begreiflicherweise ist das Kürschnergewerbe in klimatisch rauheren Gegenden des Reiches (z. B. Ostpreußen, oberbayerisches Alpenland) häufiger zu finden.

Der Bürgermeister der Stadt Glatz hat durch die Kreishandwerkerschaft den Gründen über die hohe Zahl der Kürschnereibetriebe am Orte nachforschen lassen. Die Erklärung geben wir im nachstehenden bekannt:

„Die verhältnismäßig hohe Zahl der Kürschnereien im Jahre 1933 erklärt sich wohl daraus, daß im weiteren Kreisgebiet nur sehr wenige Kürschner vorhanden waren, so daß die in Glatz ansässigen Betriebe auch das Hinterland mit Kürschnerarbeiten versorgen konnten. Derartig verhältnismäßig seltene Handwerke finden sich gewöhnlich in der Kreisstadt.“

Eine Kürschnerei sollte im Hauptkern der Stadt untergebracht werden. Dort bietet sich ein Feld für einen tüchtigen Kürschnermeister, der auch hochwertige Damenpelze anzufertigen und umzuarbeiten weiß, so daß die wohlhabenderen Einwohner der Stadt am Orte ihren Bedarf decken können.

#### Planungsbeispiel.

Als Grundrißtyp für einen solchen Betrieb wird der Typ 2 und 6 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) empfohlen. Der Laden- oder Ausstellungsraum dient zugleich als Anprobier-raum.

<sup>1</sup> Anmerkung des Verfassers: Diese Besetzung trifft auch nach einer fernmündlichen Mitteilung des Reichsinnungsverbands für Städte mit 20000 Einwohnern zu, da das Gewerbe ziemlich gleichmäßig verteilt ist (unsere davon unabhängige Ermittlung ergab ebenfalls 2 Betriebe).